

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine Gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Kleinanzeigenzeile 40 A. Bei unverändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abzählung. Offerten-zeilen od. Anst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 243

Donnerstag, den 15. Oktober 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des Kaiserlichen Kommissars und Militärinspektors der freiwilligen Krankenpflege ist die Zahl der Liebesgaben, die zeitweilig aus militärischen Gründen unterbunden war, freigegeben. Unser tapferes Heer im Felde, unsere Verwundeten und Erkrankten in den Lazaretten werden endlich das erhalten, was treue Liebe in der Heimat für sie gesammelt und bereitet hat.

Millionen von Kriegern sind es, die sich in die Gaben teilen müssen. Sorgen wir, daß der Strom der freiwilligen Gaben nicht versiegt, daß er vielmehr in immer stärkerem Maße answirkt, um dem wachsenden Bedarf genügen zu können. Nur durch die größte Opferwilligkeit, nur durch selbstlose Hingabe von Geld und Gut kann die Heimat ihren heldenmütigen Söhnen sich dankbar zeigen.

Die an allen Orten bestehenden Sammelstellen sammeln die Gaben und senden sie möglichst fortirt an die am Sitz des Generalkommandos eingerichteten Abnahmestellen 1 und 2. Die Abnahmestellen 1 empfangen die Liebesgaben für Verwundete und Kranke, die Abnahmestellen 2 für die Angehörigen des Feldheeres. Die Abnahmestellen befinden sich in Dillenburg (11. Armee-Korps).

Abnahmestelle 1: Frankfurterstraße 70,

Abnahmestelle 2: Moritzstraße 29,

in Frankfurt (18. Armee-Korps).

Abnahmestelle 1: Hohenzollernstraße 2 (Fürstentum),

Abnahmestelle 2: Hedderichstraße 59.

Sendungen an diese Abnahmestellen, die auch unmittelbar erfolgen können, sind freischick nach § 50 der Mil. U. Ordnung. Von den Abnahmestellen aus gehen die Gaben weiter an die Depots der freiwilligen Krankenpflege in den Sammelstationen und von hier aus erfolgt die Beförderung in die Front.

Alle Vereine vom Roten Kreuz und sonstigen Stellen, die sich mit der Sammlung von Liebesgaben befassen, werden dringend gebeten, sich dieser Organisation anzugliedern. Der Kaiserliche Kommissar im großen Hauptquartier hat ausdrücklich gewarnt vor der unregelmäßigen Zulieferung von Liebesgaben an örtlich bevorzugte Truppenteile, die mehr und mehr einzuwirken drohe. Bei der starken Belastung der Etappenstraßen besteht die Gefahr, daß solche Zufuhren den Verkehr empfindlich stören und dadurch die Heranbringung wichtiger Gegenstände in die Front erschweren.

Dillenburg, den 5. Oktober 1914.

Der Territorialbelegierte der freiwilligen Krankenpflege: Hengstenberg.

Bekanntmachung.

Als Leitfaden für den Dienstunterricht der Jungmannschaft hält der Herr Vertrauensmann der militärischen Vorbereitung der Jugend im Regierungsbezirk Wiesbaden als besonders geeignet:

„Von Klaf, der gute Kamerad, ein Lern- und Lesebuch für den Dienstunterricht“. Es ist vielseitiger, als z. B. Transfeldt, ein sogen. Instruktionbuch, welches allerdings bei vielen Truppenteilen im Heere in Gebrauch und im Krieg in knappen, kurzem Stil gut geschrieben ist. Klaf bringt auch geschichtliche in den oft trockenen Stoff einwirkende patriotische Hinweise.

Für das Turnen wird die „Turnvorschrift für die Infanterie“, für Exerzierübungen „von Wylleben Exerzier-Reglement für die Infanterie in der Fälschung“ und „den Felddienst von demselben Verfasser“, „Felddienst-Ordnung in der Fälschung“ empfohlen (Transfeldt kommt für die Turn-, Exerzier- und Felddienstübungen nicht in Frage).

Die Turnvorschrift ist durch E. S. Mittler u. Sohn, Berlin SW., Kochstraße 67, zu beziehen, die von Wylleben'schen kleinen Schriften, die sehr brauchbare, dabei völlig den vorliegenden Zweck genügende Auszüge aus den neuesten Vorschriften darstellen, sind je zum Preise von 25 Pfg., bei Partiebezug billiger, bei der Heinrich'schen Buchhandlung in Straßburg i. E. erhältlich. Die Buchhandlung von Stadt in Wiesbaden, Bahnhofstraße 11, liefert zu 85 Pfg. und die v. Wylleben'schen Hefchen zu 20 und 25 Pfg.

Dillenburg, den 12. Oktober 1914.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels, Königl. Landrat.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des stellvertretenden Generalkommandos des XVIII. Armee-Korps sind Abteilungen deutscher Heer- und Truppenführer nunmehr allgemein zur Veröffentlichung freigegeben.

Dillenburg, den 12. Oktober 1914.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels, Königl. Landrat.

Bekanntmachung.

Im hiesigen Kreise bestehen an verschiedenen Stellen Eisenbahn-Übergänge, welche weber mit Barriere versehen sind, welche bewacht sind. Den Wagenführern von jeglichem Eisenbahn-Übergang liegt daher die Pflicht ob, beim Passieren solcher Übergänge zur Verhütung von Unglücksfällen die größte Aufmerksamkeit zu üben. Bei unachtsamem Passieren der Bahn ist nicht nur ihr eigenes Leben gefährdet, sondern man setzt auch einer erheblichen Bestrafung auf Grund des § 316 des Strafgesetzbuches aus.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises ersuche ich, diese Warnung durch ortstübliche Bekanntmachung den Interessierten und auch noch sonst auf geeignete Weise dem Publikum bekannt zu bringen, weiter aber gegen alle Vergehen bekannt werdenden Fälle der Übertretung des § 316

Ehren-Tafel.



Den Heldentod fürs Vaterland starben aus dem Dillkreis und Umgebung:

- Reservist Gefe. Gustav Hudel, Allendorf
(zuletzt wohnhaft in Flammersbach)
Unteroffizier Adolf Pfeil, Allendorf
Reservist Friedrich Benner, Ballersbach
Reservist Eugen Holler, Ballersbach
Wehrmann Heinrich Wilhelm Pfaff, Donsbach
Reservist Wilhelm Adolf Kreckel, Eibach
Unteroffizier d. R. Karl Müller VI., Eibelshausen
Unteroffizier d. R. Aug. Bedenbender, Fellerdill
Reservist Oskar Albrecht Krenzer, Frohnhausen
Wehrmann Ludwig Schnauß, Frohnhausen
Unteroffizier Alfred Kompf, Gusterhain
Reservist Louis Thomas, Haiger
Reservist Heinrich Müll, Haigerfelbach
Gefe. Wilh. Busch, Neuhaute-Straßenebersbach
Wehrmann Albert Georg, Niederdreselndorf
Musketier Emil Bruning, Niederscheld
Gefe. d. R. Emil Windorf, Niederscheld.
Unteroffizier d. R. Ludwig Arnold, Oberkleen
(gebürtig aus Oberscheld)
Wehrmann Otto Fuhrländer, Odersberg
Unteroffizier d. R. Ernst Lenz, Odersberg
Louis Gräß, Offenbach
(zuletzt verunglückt auf Bahnwache)
Reservist Karl Kehler, Offenbach
Unteroffizier Otto Kehler, Offenbach
Reservist Theodor Sälzer, Offenbach
Musketier Karl Aug. Groos, Rodenbach
Reservist Gefe. Otto Löber, Schönbach
Wehrmann Heinrich Immel, Sechshelden
Reservist Heimann, Tringenstein
Wehrmann Friedrich v. d. Heyde, Ufersdorf.

Außerdem im Lazarett zu Dillenburg gestorben:
Reservist Karl Herdt, Lingelbach i. H.
Reservist Joh. Liebing, Hohnbach i. S.
Füßler Franz Piernikarczyk, Lohmha
Reservist Peter Smarsinski, Statersbach
Gefe. d. R. Joh. Wallon, Hachborn b. Marburg.

des Strafgesetzbuches nachdrücklich einzuschreiten und die erfolgten rechtskräftigen Verurteilungen zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Dillenburg, den 14. Oktober 1914.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises

werden hierdurch mit Bezug auf meine Bekanntmachung vom 13. September 1904 — Kreisblatt Nr. 221, amtliche Beilage Nr. 39 — betreffend das polizeiliche Meldewesen wiederholt auf die pünktliche und gewissenhafte Erledigung der an die formalmäßigen Mitteilungen (Nachrichtendienst) ange-schlossenen besonderen Erfordernisse hingewiesen.

Dillenburg, den 14. Oktober 1914.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Unter Bezugnahme auf die in Nr. 6 der Beilage zum Kreisblatt von 1902 abgedruckten Bestimmungen über die Beschäftigung von gewerblichen Arbeitern in Gast- und Schankwirtschaften erlaube ich mir bis zum 1. November ds. Js. über folgende Punkte zu berichten:

1. Die Zahl der vorhandenen Gast- und Schankwirtschaften, welche gewerbliche Arbeiter im Sinne des Titels 7 der Gewerbeordnung beschäftigen, beträgt:
2. Die Zahl der in diesen beschäftigten Arbeiter beträgt:
3. Von den unter 1 erwähnten Wirtschaften sind von der Ortspolizeibehörde aufgrund der oben angegebenen Bestimmungen im Jahre 1914 revidiert worden:
4. Insgesamt sind durch die Ortspolizeibehörde in 1914 ... Wirtschaften einmal revidiert worden, in 1914 ... Wirtschaften zweimal revidiert worden:
5. Die Zahl der in den von der Ortspolizeibehörde revidierten Wirtschaften beschäftigten gewerblichen Arbeiter betrug a. bei der ersten Revision:
b. bei der zweiten Revision:
Fehlangeige ist nicht erforderlich.

Dillenburg, den 14. Oktober 1914.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

Zum Fall von Antwerpen.

Ueber den Fall von Antwerpen sind die feindlichen Gemüter noch immer nicht zur Ruhe gekommen. Englische und französische Blätter überboten sich gegenseitig in Beschönigungsversuchen, die indessen über die nackte Tatsache nicht hinwegzutäuschen vermögen. Die „Times“ melden: Die Mannschaften der Marinebrigade, die nach achtstägiger Abwesenheit von Antwerpen in Dover angekommen sind, erzählten, sie seien acht Tage in der Hölle gewesen. Sie seien einmal zwischen belgisches und deutsches Feuer geraten und mühten den Belgiern telefonieren, das Feuer einzustellen. Trotzdem einige Leute erst sechs Wochen im Dienst waren, zeigten sie in den Schützengraben unter dem Granatfeuer große Kaltblütigkeit. Nach dem Abmarsch von Antwerpen sind sie 40 Meilen bis Brügge marschiert und sind von dort mit der Eisenbahn weiter befördert worden. Die Anzahl der belgischen Flüchtlinge wird in England auf 40 000 geschätzt. Im Laufe der beiden letzten Tage sind in England allein 5000 angekommen.

London, 13. Okt. (B.B.) Die „Times“ melden aus Bordeaux: Französische Militärs glauben, Antwerpens Fall verlängere den Krieg. Die Deutschen könnten den Hafen besetzen und eine Basis für Zeppelinsangriffe gegen die britische Küste aus ihm machen. Englische Militärs halten die Tage der Festungen für gezählt, da den gewaltigen Geschossen der deutschen Riesengeschütze kein Festungswert widerstehen könne.

Berlin, 13. Okt. Wie aus Christiania gemeldet wird, sagte der militärische Mitarbeiter des „Morgenblatt“ in einer Besprechung des Entweichens des belgischen Heeres von Antwerpen: Die belgische Armee ist aus Antwerpen ent-schlüpft, aber ihre Stellung ist sehr schwierig, ohne Basis vom strategischen Gesichtspunkte aus sehr ungünstig. Der Ersatz der Munition durch die Verbündeten ist unmöglich, da das Gewehrkaliber Frankreichs 8, Englands 7,7 und Belgiens 7,65 beträgt. Und selbst, wenn das Kaliber ein gleiches wäre, so ist doch die Munition verschieden. Der belgischen Feldarmee kann also in nächster Zukunft kein großer Gefechtswert beigemessen werden.

Amsterdam, 13. Okt. (B.B.) Der „Telegraaf“ meldet aus Sas van Gent von gestern: Die Besetzung von Zeeland verlief ruhig. Nur gegen Abend wurden einige Schiffe auf Personen abgegeben, die an der Eisenbahn entlang schlichen. Ueber den Einzug der Deutschen in Gent erfährt man, daß er mit klingendem Spiel erfolgte, nach dem die letzten Engländer die Stadt verlassen hatten. Sofort wurden das Stadthaus, die Postämter und die Stationen in Besitz genommen. Die Postkasse wurde beschlagnahmt und die deutsche Flagge statt der französischen, englischen und belgischen gehißt. Durch eine Proklamation wurde bekannt gemacht, daß, wer heute, Montag und Dienstag die Stadt verlassen wolle, es tun dürfe. Später würde keine Erlaubnis erteilt werden. Viele hunderte von Belgiern verließen die Stadt.

Berlin, 13. Okt. Ein höherer belgischer Offizier gab, wie der „Post. Ztg.“ berichtet wird, dem Korrespondenten des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ den Brief eines englischen Obersten zu lesen, aus dem hervorgeht, daß schon in der Nacht vom 8. Oktober 3000 englische Soldaten in westlicher Richtung abgezogen sind. Viele Stunden später zogen die Belgier und die übrigen Engländer ab.

Berlin, 13. Okt. Wie dem „Berl. Tgbl.“ aus Antwerpen berichtet wird, ging der Wechsel vom belgischen zum deutschen Regiment schneller und leichter und viel ruhiger vor sich, als man erwartet hatte. Die Bevölkerung ist den Deutschen freundlich gesinnt.

Wien, 13. Okt. Bei einer Wiener Juwelensfirma traf ein Telegramm ein des Inhalts, daß die Saffes in der Antwerpener Diamantenbörse und im Diamantenklub unbeschädigt seien und daß niemand für seinen Besitz zu fürchten brauche.

Die Stimmung in Ostende.

Berlin, 13. Okt. In Ostende gibt man sich, wie der Vossischen Zeitung aus dem Haag berichtet wird, keiner Täuschung über die baldige Ankunft der Deutschen hin. Die wohlhabenden Familien haben bereits ihr Gepäck nach Holland gesandt. Nach Meldungen aus Ostburg hat man dort am Sonntag und Montag Schiffe aus der Richtung von Ostende gehört. Man glaubt allgemein, daß zwischen Brügge und Ostende heftige Kämpfe im Gange sind.

Eine Warnung an die Pariser.

Berlin, 13. Okt. Das „Berliner Tageblatt“ bringt aus Paris folgende Meldung: Am 12. Oktober überflog ein deutscher Flieger auf einer Taube die Rayer Vorstadt Bernetel und ließ eine deutsche Fahne fallen mit der Aufschrift: „Franzosen, man täuscht euch, die Deutschen sind siegreich! Haltet euch vor den Engländern und deren Treulosigkeit.“

Die belgische Regierung auf der Flucht.

Genf, 13. Okt. (Chr. Fests.) Um sich die Aktionsfreiheit zu erhalten, hat die belgische Regierung beschlossen, ihren Sitz nach Frankreich zu verlegen. Das ganze Kabinett außer dem Kriegsminister hat sich in Ostende nach Gavrre eingeschifft.

Wer wollte den Krieg?

Die Seeburggenossenschaft Hamburg bringt folgenden Beitrag zu der frühzeitigen englischen Kriegsvorbereitung zur Kenntnis: Am 4. Februar 1914 erlitt der Geiger Karl Biermann an Bord des der Oldenburg-Portugiesischen Dampfschiffreederei gehörigen Dampfers Mehedha schwere

Brandwunden an den Armen, im Rücken und im Gesicht, und der Verletzte wurde wenige Tage darauf in das Krankenhaus in Gibraltar eingeliefert. Aus diesem wurde er am 29. Juni ungeheilt entlassen. Die vorzeitige Entlassung wurde Biermann gegenüber von den Ärzten des Hospitals damit begründet, er möge dafür Sorge tragen, daß er möglichst sofort in seine Heimat zurückkomme, da ihm dies sonst überhaupt nicht mehr möglich sei. Aus dieser Tatsache ergibt sich unzweifelhaft, daß die Ärzte des englischen Hospitals schon Ende Juni, also fünf Wochen vor dem tatsächlichen Ausbruch des Krieges, mit der Möglichkeit kriegerischer Entwicklungen rechneten. An dieser Tatsache ändert auch nichts die Rede, die Lord Curzon unlängst mit der Absicht hielt, das englische Eingreifen zu rechtfertigen. England hat sein perfides Spiel mit dem Völkerfrieden ausgespielt.

Auf unserem linken Flügel.

Bern, 13. Okt. (Str. Prst.) Von Epinal bis zur schweizerischen Grenze sind seit frühem Morgen heisse Gefechte im Gange, die südlich von Jülich und Dammertich im Sundgau begannen.

Die französischen Siegesbulletins.

Genf, 13. Okt. Die die Blätter aus Bordeaux melden, ist die bisherige Ausfuhr französischer Zeitungen nach der Schweiz ab 10. Oktober verboten worden. Die nach der Schweiz zu befördernden französischen Zeitungen sollen zuvor von den militärischen Grenzbehörden Frankreichs zensuriert werden.

Die Zeppelininvasion in England.

(W.B.) London, 13. Okt. Die „Times“ beschäftigen sich in einem Leitartikel mit einem eventuellen Zeppelinangriff auf England. Das Blatt sagt: Falls Luftschiffe kommen, wird dies ohne die geringste Wirkung auf den Ausgang des Krieges sein. Wir wissen recht gut, wie wir die Zeppeline empfangen sollen. Das Blatt meint, Belgien bleibe der Hauptplatz der künftigen Operationen.

Die Neutralität Italiens und Portugals.

Rom. Der „Corriere d'Italia“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Graf Hertling über die Neutralität Italiens. Graf Hertling betont, daß während Italiens Verbündete dessen Neutralitätserklärung ruhig aufnehmen, die Entente-mächte alle Verführungskünste und Drohungen aufwandten, um das Land aus seiner Neutralität herauszubringen und es zu einem Kriege mit Österreich zu verleiten. Es ist aber klar, daß ein Sieg der Entente-mächte Italien nur zum Nachteil gereichen würde und ein Uebergewicht Englands und Frankreichs im Mittelmeer bedeuten würde.

Von der holländischen Grenze, 13. Oktober. Nach einer im Tempo vom 3. Oktober wiedergegebenen Äußerung des portugiesischen Parteiführers Brito Camacho hat England noch nicht bei Portugal um Bundeshilfe angefragt. Indes sei Portugal hilfsbereit. Nachdem kürzlich ein englisches Kriegsschiff sich in Lissabon hat feiern lassen, hat dies jüngst auch ein französisches für nötig gehalten.

Keine deutsche Grausamkeiten.

Der Genfer Schriftsteller Albert Malisch, der gegen die deutsche Heeresführung die Anklage erhoben hatte, in Belgien seien Einwohner die Augen ausgestochen, vielen die Hände abgeschlagen worden, die Opfer der deutschen Grausamkeiten seien im Spital St. Julien zu Hunderten zu sehen, veröffentlicht in der Genfer „Gazette“ die Erklärung, daß er durch Gewährsmänner getäuscht sei, daß nicht eine einzige Schandtat der Deutschen in Belgien festgestellt sei und daß er seinen früheren unrichtigen Vorwurf gegen die deutsche Heeresleitung mit aufrichtigem Bedauern zurücknehme.

Unsere Helden zur See.

München, 13. Okt. (W.B.) Das Verordnungsblatt des Kriegsministeriums meldet: Der König verlieh dem Kapitänleutnant Weddingen, dem Kommandanten des

Unterseebootes „U 9“, das Ritterkreuz des Militär-Max-Josephordens und dem Obermatrosen Bruno Geist vom Unterseeboot „U 9“ die Goldene Militärverdienstmedaille.

Frankfurt a. M., 13. Okt. Nach den Meldungen holländischer Blätter ist die „Emden“ jetzt im malaischen Archipel tätig, wo sie bereits eine Anzahl japanischer Reissboote in den Grund gebohrt hat. Das englische Kriegsschiff „Triumph“ und die japanischen Kreuzer „Nishin“ und „Kasuga“ seien abgegangen, um Jagd auf die „Emden“ zu machen.

Berlin, 13. Okt. Holländische Blätter melden, daß Birma mit seinen Reishäfen Rangun, Mafnein, Bassien ganz vom Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten sei, und zwar infolge des Auftretens des Kreuzers „Emden“ im Indischen Ozean.

Beislagnahme Montebando-Dampfer.

(W.B.) Stettin, 13. Okt. Die „Neuesten Nachrichten“ melden: Unter Führung deutscher Marinemannschaften kamen gestern Abend in Swinemünde an: die Dampfer „Velle“ (Krisztian), „Grindon“ (Gefie) und „Simgal“ (Karlsbaum), alle drei von Schweden und Rußland mit Holzfracht nach London bzw. Grimsby bestimmt. Die Dampfer wurden von deutschen Torpedobooten bei Falscherbo angehalten. Während der vergangenen Nacht wurde ferner der Dampfer „Louise“ der Vereinigten Dampfschiffsgesellschaft Kopenhagen, mit Gütern und Proviant für Rußland bestimmt, in Swinemünde eingebracht. Endlich sind heute früh in Begleitung eines deutschen Torpedobootes in Swinemünde angekommen die Dampfer „Gore“ (Gothenberg) und „Anton“ (Schweden), mit Holz von Rußland nach England bestimmt.

Die Mörder von Serajewo.

Serajewo, 14. Okt. (W.B.) Der Angeklagte Gaborinow hat im Verhör zugestanden, anfangs sozialistischen und dann anarchistischen Ideen gehuldigt zu haben. Nachdem er aus der sozialistischen Gruppe des Blattes „Glas Slobode“ hinausgedrängt worden war, begab er sich nach Belgrad, wo er überzeugter serbischer Nationalist wurde. Der Angeklagte gestand zu, daß er gegen das Automobil des Thronfolgers eine Bombe geworfen habe in der Absicht, diesen zu töten. Er gab an, daß er im April durch den Direktor der Druckerei Cijovin, Dacic, dem serbischen Kronprinzen Alexander vorgestellt worden sei, der mit ihm gesprochen habe; den Inhalt des Gesprächs wollte jedoch der Angeklagte nicht verraten.

Die Dardanellen bleiben geschlossen.

Mailand, 13. Okt. Nach Berichten aus Konstantinopel meldet die Zeitung „Idam“, daß die Türkei auch die neue englische Forderung, ihren Handelsschiffen im Schwarzen Meere die Rückkehr nach den neutralen Gewässern durch den Bosporus zu gestatten, bedingungslos abgelehnt hat. Die Erklärung der Pforte sei dahin gegangen, daß sie nicht mehr in der Lage sei, ihren Minengürtel in den Dardanellen aufzuschließen.

Die Wirren in Mexiko.

Neuhork, 14. Okt. (Str. Prst.) Zapata zog in der Stadt Mexiko ein, zog sich aber nach einigen Kämpfen zurück. Die Friedensverhandlungen zwischen den kriegsführenden Parteien dauern an; doch sind die Ergebnisse zweifelhaft.

Kriegsereignisse.

(Französischer Schauplatz.)

Großes Hauptquartier, den 14. Okt. nachm. (Amil.)

Von Gent befindet sich der Feind, darunter ein Teil der Besatzung von Antwerpen in eiligem Rückzuge nach Westen zur Küste. Unsere Truppen folgen. Lille ist in unserem Besitz. 4500 Gefangene sind dort gemacht worden. Die Stadt war durch die Behörde den deutschen Truppen gegenüber als

offen erklärt worden; trotzdem zog der Gegner zu einem Umfassungsversuch von Dünkirchen größeren Kräfte dorthin mit dem Auftrag, sich bis zum Eintreffen der Entsagarmee zu halten. Da diese natürlich nicht eintraf, war die einfache Folge, daß die zwecklos verteidigte Stadt bei der Einnahme durch unsere Truppen Schaden erlitt.

Von der Front des Heeres ist nichts Neues zu melden. Dicht bei der Kathedrale von Reims sind zwei französische schwere Batterien aufgestellt; ferner wurden Lichtsignale von einem Turm der Kathedrale beobachtet. Es ist selbstverständlich, daß alle unseren Truppen nachteiligen feindlichen Maßnahmen und Streitmittel bekämpft werden, ohne Rücksicht auf die Schonung der Kathedrale. Die Franzosen tragen also jetzt wie früher selbst die Schuld daran, wenn das ehrwürdige Bauwerk ein Opfer des Krieges wird.

(Ostlicher Schauplatz.)

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind in den Kämpfen bei Schirwindt die Russen geworfen und haben 3000 Gefangene, 26 Geschütze und 12 Maschinengewehre verloren.

Lyk ist wieder in unserm Besitz. Bialla ist vom Feinde geräumt.

Weiter südlich sind beim Zurückwerfen der russischen Vortruppen auf Warschau 8000 Gefangene und 25 Geschütze erbeutet worden.

(Westlicher Schauplatz.)

Bialla, 13. Okt. (W.B.) Die morgen erscheinende amtliche „Vemberger Zeitung“ bringt folgende Verlautbarung: Mit dem Zurückwerfen der feindlichen Invasion hat sich die Lage so günstig gestaltet, daß die Einwohner vieler freiwillig von feindlichen Truppen besetzt gebliebenen Gebieten, besonders diejenigen, die aus zumeist ungerechtfertigter Neugier ihren ständigen Wohnsitz verlassen haben, nunmehr ruhig in ihr Heim zurückkehren können.

Um die Festung Przemyśl.

Wien, 13. Okt. (W.B.) Amtlich wird verlautbart: Gestern schlugen unsere gegen Przemyśl anrückenden Kräfte, unterstützt durch einen Ausfall der Besatzung, die Einschließungstruppen der Russen derart zurück, daß sich der Feind nur mehr vor der Front der Festung hält. Bei diesem Rückzuge stürzten mehrere Kriegsbrücken nächst Sosniza ein. Viele Russen ertranken im San. Der Kampf östlich Chyrow dauert noch an. Eine Kosakendivision wurde von unserer Kavallerie gegen Drohobycz geworfen. In den durch sehr ungünstige Witterung und schlechte Wegeverhältnisse außerordentlich erschwerten Märschen und Kämpfen der letzten Wochen hat sich die Leistungsfähigkeit unserer braven Truppen glänzend bewährt.

Wien, 14. Okt. Vom 14. Oktober mittags wird amtlich verlautbart: In der Linie Starj-Sambor-Medukha sind befestigte Stellungen des Feindes, die unsere Truppen angreifen. Diese Kämpfe nehmen an Ausdehnung zu. In den Karpathen nahmen wir Toronha nach viertägigen erfolgreichen Kämpfen und verlor die Russen gegen Wylkow. Kleinere erfolgreiche Gefechte mit zurückgehenden feindlichen Abteilungen fanden auch im Wlisko-Tale statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Höfer, Generalmajor.

London, 13. Okt. (W.B.) Die „Morning-Post“ meldet aus Petersburg: Hier werden augenblicklich die Kriegsoptionen in Rußland völlig geheim gehalten. Die Heere konzentrieren sich zu einer Riesenschlacht, deren Umfang alles übertreffen wird, was bisher gekannt wurde.

Petersburg, 13. Okt. (W.B.) Der Große General-

Rehre wieder.

Roman von D. Elfer.

(Nachdruck verboten.)

(24. Fortsetzung.)

Sie seufzte tief auf und strich mit der Hand über die träumenden Augen.

„Weshalb so ernst und traurig, gnädiges Fräulein? Es wird alles schon wieder gut werden.“ sagte Graf Woldemar und seine Stimme hatte einen teilnehmenden Klang. Ein trübes Lächeln huschte über das schöne, stille Gesicht Hedwigs.

„Ich danke Ihnen für die Teilnahme, Herr Graf. Ich danke Ihnen auch für die Freundschaft, die Sie meinem Bruder entgegengebracht haben.“

„Mir tut der arme Jost wirklich sehr, sehr leid, gnädiges Fräulein. Es war ein verheerendes Unglück — und eigentlich war er doch der Sieger. Das ist die Ansicht der ganzen Stadt und auch die Meinung Seiner Hoheit.“

„Was nützt das Jost?“

„Ja — es nützt ihm nichts, ist aber immerhin ein Trost. Er ist im Kampf gefallen — auf dem Felde der Ehre — den Ruhm kann ihm niemand nehmen.“

„Ein sehr leicht wiegender Ruhm. Doch, Herr Graf, lassen Sie uns von etwas anderem reden — erzählen Sie mir von Ihrem Schloß — Jost war sehr begeistert davon.“

Graf Woldemar erhob abwehrend die Hände.

„Ein alter Steinfaß, ein altes Eulenei ist es!“ sagte er lachend. „Es ließe sich ja schon etwas daraus machen, gnädiges Fräulein — aber von meinem Gehalt als Oberleutnant und Kammerherr kann ich nichts aufwenden und die Landwirtschaft wirkt auch nichts ab — kurz, gnädiges Fräulein,“ setzte er entschlossen hinzu, „mir fehlen die Mittel. Und so verfällt der alte Rasen immer mehr. Es ist eigentlich schade drum, aber was soll man machen? Meine Herrn Vorfahren waren keine guten Wirtschaftler — na — und ich bin es leider auch nicht!“

Er zuckte die Achseln und lachte ihr fröhlich zu. Seine Offenherzigkeit gefiel ihr. Er war wenigstens nicht hochmütig und großtuerisch, wie Winkler, der mit spöttischer Verachtung auf die Menschen herabsah.

„Sie sollten sich verheiraten,“ sagte Hedwig mit einem leichten Lächeln.

„Sie meinen, ich sollte eine reiche Frau suchen, gnädiges Fräulein,“ fragte er. „Das haben mir schon mehr Leute geraten, aber es ist nicht so leicht.“

Unwillkürlich mußte Hedwig über sein bekümmertes Gesicht lächeln. Jost hatte recht; bei all seinem Reichtum war der Graf doch ein gutes Kerlchen.

„Sie lachen, gnädiges Fräulein,“ fuhr er fort, und seine Miene nahm einen ernsteren Ausdruck an. „Aber es ist so, wie ich sagte. Wer gibt heutzutage noch etwas auf den Titel eines verarmten Grafen? Höchstens solche Damen, die — nun, seien wir offen — die ich nicht leiden kann. Verlaufen mag ich mich denn doch nicht. Ich möchte

wirklich lieben und gewiß sein, daß man mich um meiner Person willen nimmt — nicht nur um meines Namens und meiner Stellung — aber wo findet man das?“

„Ich hätte wohl eine Lebensauffassung bei Ihnen kaum vermutet,“ sagte Hedwig ein wenig spöttisch.

„Weil ich ein leichtsinniger Bursche bin und mein Leben genossen habe?“ — „Ach, Fräulein Hedwig, wenn Sie wüßten, wie ich dieses Leben geradezu manchmal hasse!“

„So beginnen Sie doch ein anderes Leben.“

„Ich gebe mir ja die größte Mühe, aber...“

„Es gelingt Ihnen nicht?“

„Ich möchte jemand haben, der mir hilfreich zur Seite stünde.“

„Also eine Frau?“

„Ja, Fräulein Hedwig, eine Frau — eine edle, kluge, schöne Frau, die mich leitet, der ich mein Leben zu Füßen legen könnte. Dann sollten Sie einmal sehen, welch ein ganz anderer Mensch ich würde!“

„Und Sie können eine solche Frau nicht finden?“

„Oh ja, ich habe sie schon gefunden, aber sie mag mich nicht.“

Hedwig erröte leicht. Plötzlich sagte sie mit raschem Entschluß:

„Herr Graf, Sie meinen mich?“

Er erröte fast vor dieser plötzlichen Frage. Er wußte nicht, was er davon denken sollte. Wollte sie ihn ver-spotten, oder wollte sie ihm entgegenkommen? Beides paßte eigentlich nicht zu dem Bilde, das er von ihr im Herzen trug.

Doch dann raffte er sich auf. Was es mit ihrer plötzlichen Frage auch auf sich haben mochte, die Stunde war günstig, wo er sein Herz ausschütten konnte. Er liebte dieses stille, schöne, heiterbunte Mädchen in der Tat — soweit bei ihm von Liebe die Rede sein konnte — und in der Ferne erschienen ihm sehr verlockend die Millionen des Geheimen Kommerzienrats als sehr willkommene Beigabe.

„Ja, Fräulein Hedwig,“ sagte er offen, „Sie sind es. Und nun sprechen Sie mein Urteil!“

„Sie fordern ein sehr rasches Urteil, Herr Graf,“ entgegnete sie lächelnd.

„Ach, Fräulein Hedwig, Sie kennen mich ja schon so lange mit allen meinen Fehlern — von meinen Vorzügen will ich gar nicht sprechen, denn sie sind kaum der Rede wert — Sie haben gewiß schon längst erkannt, daß ich Sie auf's Innigste liebe — daß ich Sie verehere — daß es für mich das größte Glück wäre, wenn ich in Gnaden angenommen würde, das wissen Sie vielleicht nicht, das möchte ich Ihnen in der heutigen Stunde schwören — auf meinen Knien...“

Er machte wirklich Anstalt, vor ihr auf die Knie zu sinken. Aber sie erhob sich und trat einige Schritte von ihm fort, so ihn an dem Fußfall verhindernd.

„Wir wollen keine Komödie spielen, Herr Graf,“ sagte sie lässiger, als sie beabsichtigte.

Mit einem Kinnränder-Gesicht blieb Graf Woldemar sitzen und sagte nun mit kläglichem Stimm:

„Sehen Sie, wie recht ich hatte? — Verzeihen Sie mir nur meine Offenheit...“

Er tat ihr in seiner Hässlichkeit leid. Zugleich dachte sie aber auch an die Worte ihres Bruders, an den Jost ihrer Mutter, wenn sie den Grafen zurückwies — an den Streit, den Unfrieden im Hause — und an den fernsten Geliebten — und ihr Entschluß war gefaßt.

„Ihre Offenheit ehrt Sie, Herr Graf,“ sprach sie ernst, aber nicht unfreundlich. „Ich darf Ihnen daher und ich will Ihnen ebenso offen antworten. Ja, ich wüßte schon längst, daß Sie sich um meine Hand bewerben wollten — ob Sie mich wirklich liebten — ja, Herr Graf, wer kann das wissen? In dem Herzen eines anderen zu lesen...“

Er machte eine stehende, beschwörende Bewegung. „Ich will es einmal glauben, da Sie mich lieben,“ sagte sie fort. „Ich will es annehmen, und deshalb will ich offen zu Ihnen sprechen. Ich will Ihre Frau werden.“

„Fräulein Hedwig — Hedwig!“ rief er aufspringend. „Hören Sie mich zu Ende, Herr Graf. Ich will Ihre Frau werden, obgleich ich Sie zwar schätze, aber nicht liebe. Wenn Sie mir ein Jahr Zeit lassen und während dieser Zeit weder von Ihrer Liebe sprechen, noch von mir Liebe fordern wollen...“

„Eine sehr schwere Bedingung, Fräulein Hedwig.“

„Wenn Sie mich wirklich lieben, wird die Bedingung nicht allzu schwer zu erfüllen sein. Ich verlange auch nicht, daß Sie mich während dieser Zeit nicht sehen sollen. Wenn Sie mögen in unserem Hause wie bisher verkehren. Wenn Sie meines Bruders guter Freund — und wir — nun, wir können ja auch gute Kameradschaft halten, ohne von Liebe zu sprechen — nicht wahr?“

„Sie sind ein Engel, Hedwig!“

„Nein, solche Worte will ich nicht hören. Ich will Ihre Freundin sein, ich will Ihnen helfen, ein anderer Mensch zu werden, wie Sie selbst sagen — weiter nichts, Herr Graf.“

„Aber nach einem Jahre?“

„Ich verspreche nichts — ich binde mich nicht — Die Zukunft mag die Entscheidung bringen. Sind Sie einverstanden?“

„Ja — mit tausend Freuden...“

In diesem Augenblick trat ein Diener ein, auf silberner Platte einen Brief tragend.

„Ich bitte um Verzeihung, gnädiges Fräulein, es ist ein Brief abgegeben, den ich sofort dem gnädigen Fräulein überbringen sollte.“

„Ein Brief für mich?“

„Ja, gnädiges Fräulein.“

„In Antwort nötig?“

„Man hat mir nichts gesagt.“

„Es ist gut.“

Der Diener entfernte sich. Hastig öffnete Hedwig den Brief, der ihre Adresse trug.

„Sie gestatten, Herr Graf?“

„Ich bitte...“ (Fortsetzung folgt.)

ins Wasser. Andere heranrückende Bataillone säuberten den Schützengraben von Feinden. Das gefährdete Bataillon hatte der tapfere Mechaniker gerettet. Letzterer wurde zum Unteroffizier ernannt und erhielt das Eisene Kreuz.

Frankfurt, 14. Okt. Die österreichische Festung Przemysl, die so tapfer die Nacht im Osten gehalten hat, hat ihre Befreiung nur dem unergieblichen Bagennut ihrer Besatzungsmannschaften zu danken. Besonders ein junger Offizier, Leutnant Esernhach, leistete sich einige Heldentaten. Als Przemysl schon nahezu vollkommen eingeschlossen war, ergab sich plötzlich zum Betrieb der zahlreichen Scheinwerfermotoren, Autolastzüge, Aeroplane und Personenautomobile ein dringender Bedarf an Benzin. Weit außerhalb der Festung, in der Nähe der Russen, war ein Benzinlastzug stehen geblieben. Der junge Offizier fuhr auf einem Rad aus der Festung, erreichte glücklich den Zug, läßt den Lastzug im Schnellgange über die Schienen rasen und bringt ihn glücklich in die Festung, wo er durch einen Pressbock zum Halten gebracht wird, nachdem der junge Offizier während der Fahrt abgesprungen war.

Die Wandwirte der Maingegend sind gegenwärtig mit den letzten Erntearbeiten beschäftigt. Die Dickwurz liefern durchweg Riesenergebnisse; große Mengen werden in Mieten auf den Feldern untergebracht. Weiß- und Rotkraut sowie Wirsing sind, wo die Schmetterlinge des Kohlweißlings weggefangen wurden, gut geraten. Der Preis des Zentners Weißkraut wird für 2 Mark bis 2.50 Mark angeboten. Da die Zuckerrübe Wetterau bereits den Betrieb aufgenommen hat, ist die Rübenerte in vollem Gange. Die Verladung derselben auf den Bahnstationen hat bereits eingesetzt. Die Ernte ist befriedigend.

Sowohl der „Eiche“ wie der „Maischer“, zum Teil aus dem Fallobst infolge der orkanartigen Stürme der letzten Septemberwochen hergestellt, wird von den Kennern als gut bezeichnet. Von ungleich besserer Güte wird sich aber das am Taunus und Main beliebte Nationalgetränk aus den Äpfeln gestalten, die in der ersten Oktoberwoche geerntet wurden. Viele Taunuswirte haben, trotz der um 2 Mark niedrigeren Preise für das Malter gegen das Vorjahr angeblich aus Mangel an Verbrauch, die sonst üblichen Mengen Äpfelwein bis zur Hälfte vermindert. Nach den tagtäglich zahlreichen hochbeladenen Wagen, die aus dem Taunus nach dem Main gehen, ist anzunehmen, daß sich die Mengen gegen die Vorjahre nicht vermindern. Der Preis für das Kelterobst stellt sich für den Doppelzentner am Platz auf Mk. 11.50, frei Lieferungsart auf Mk. 12. Geplündertes Obst wird je nach Sorte der Zentner bezahlt mit Mark 7 bis 8 (Kochäpfel), und bis zu Mark 13 und Mark 16 für Tafelobst.

Die Arbeitslosigkeit. Nach dem Ausweis der Arbeitsnachweise Groß-Berlins ist die Zahl der Arbeitslosen in der zweiten Hälfte des September, infolge des starken Zustroms aus Ostpreußen und den preussischen Grenzgebieten, wieder gestiegen. Sie betrug rund 13.500 mehr als in der gleichen Zeit des Vormonats. Die Auswanderungen der Stadt Berlin für die Arbeitslosenversorgung beläuft sich im ersten Kriegsmonat auf nahezu acht-hunderttausend Mark. Dabei sind die Leistungen der Landesversicherungsanstalt und der Gewerkschaften nicht mitgerechnet.

Ein Artillerieoffizier des bayerischen ersten Armee-Korps entnehmen die „Münchener Neuesten Nachrichten“ folgende interessante Stelle: „Immer noch sitze ich in meinem Beobachtungsloch, eineinhalb Meter unter der Erde, von dem aus ich auch vor vier Tagen eine Karte gezeichnet habe. Die vierte Nacht, daß ich ohne alles im Freien zubringe, und die Nächte sind schon empfindlich kalt. A., das von den Alpenjägern mit großer Fähigkeit verteidigt wurde, ist gestern von elf Batterien beschossen und in einen Trümmerhaufen verwandelt worden. Leider ist es auch die Stätte, wo wir am 26. September für unseren Brigadegeneral, Regimentskommandeur und Regimentsadjutanten die Gräber bereiteten. Eine ruhmreiche Waffentat verbrachte unsere vierte Infanteriebrigade, als sie eine Marokkanerbrigade im Handgemenge völlig vernichtete. Auch die Maschinengewehrkompanie des ... Regiments hat sich sehr ausgezeichnet. Am Morgen des 25. überraschte sie das harmlos ohne jede Sicherung im Bivak bei ... lagernde 9. französische Kavallerie-Regiment und vernichtete es innerhalb zehn Minuten. Die Offiziere, die gerade im Schloß beim Frühstück saßen, wurden sämtlich gefangen. Mit den vorzüglichsten Kavalleriepferden haben wir unsere Abgänge an eigenen Pferden aufs beste ausgeglichen.“

Der Vaskil. Ein mit den klimatischen Verhältnissen des Ostens besonders vertrauter Gelehrter schreibt der Adn. Ztg.: Für unsere Truppen im Osten ist jetzt die geeignetste Gabe der Vaskil aus grober Sackleinwand, der jedem russischen Kämpfer geliefert wird; eine Kapuze mit langen breiten Bändern, die vorn herabhängen und um Hals und Schultern geschlungen werden, ein im dortigen Klima ausgezeichnetes, bewährtes und fast unentbehrliches Schutzmittel. Es kann sehr rasch und billig durch Zusammennähen und Säumen von zwei ganz gleich zugeschnittenen Stücken hergestellt werden. Der Vaskil und sein Name stammen aus dem Kaukasus, wo er im Süden, in leichter Form und mannigfach gezierter, auch von den Schiffen am Schwarzen Meer allgemein getragen wird; in dieser Art von Aufmachung war er eine Zeitlang bei unseren Frauen ebenfalls sehr beliebt. Aus starkem Packleinen empfiehlt er sich aber auch für die Truppen im Westen während des Winters am meisten.

Agenten von Firmen des feindlichen Auslandes. Die Hamburger Handelskammer macht bekannt: „In letzter Zeit haben sich an verschiedenen Orten Deutschlands Agenten von Firmen des feindlichen Auslandes niedergelassen, die sich mit dem Vertrieb von Waren aus dem feindlichen Ausland befassen und den Erlös dorthin abführen, oder in sonstiger Weise Forderungen für das feindliche Ausland einzuziehen suchen. Es sind Zweifel darüber entstanden, ob der Vertrieb dieser im Inland wohnenden Agenten unter die Verordnung vom 4. September betr. die Überwachung ausländischer Unternehmungen fällt. Die Frage muß bejaht werden, da es sich um Unternehmungen handelt, die vom feindlichen Ausland aus geleitet oder beaufsichtigt werden und ihre Tätigkeiten dorthin abführen. Die genannte Verordnung bietet die Möglichkeit, soweit nicht im Polizeibereich gegen solche Persönlichkeiten vorgegangen werden kann, dem schädlichen Treiben solcher Agenten des feindlichen Auslandes Einhalt zu tun. Die Handelskammer Hamburg bittet, ihr solche Persönlichkeiten namhaft zu machen, um weitere Schritte unternehmen zu können.“

Eine verdammte Geschichte! Vom Großherzog von Oldenburg wird aus Feldpostbriefen eine hübsche Anekdote bekannt. Er hatte sich während seines ersten Aufenthalts im

Felde mitten unter seine Landeskinder begeben und sich mit in einen Schützengraben gelegt, von wo aus er, mit dem Gewehr eines Verbundenen ausgestattet, kräftig in den Feind mitfeuerte. Ein herüberfliegendes Schrapnellgeschloß veranlaßte da plötzlich die Leute in den Schützengraben, die Köpfe herabzudenken. Dem Großherzog ging's nicht anders. Als dann einige Sekunden hernach ein allgemeines Heben der Köpfe stattfand, meinte er schmunzelnd: „Das ist aber eine verdammte Geschichte! Hat man den Kopf oben, dann brennt einem ein Schrapnell darauf, hat man ihn unten, so besorgen's die Brenneffeln!“ Er war nämlich, so erzählten die Feldpostbriefe, mit dem Gesicht in recht unangenehme Verührung mit einem Messelband gekommen.

Es wird schon gehen. Bis vor wenigen Tagen gab es in Deutschland einen einzigen Menschen, der von dem Weltkrieg nichts wußte. Es ist dies ein 76 Jahre alter Bauer, der die Waide im Riesengebirge, die er bewirtschaftet, das ganze Jahr über nicht verläßt. Durch einen Wanderer erfuhr er vor kurzem, daß ganz Europa gegen uns kämpfe. Um sich Gewißheit zu verschaffen, wanderte er nach der nächsten Stadt, wo er den ersten besten Soldaten fragte. Als er von ihm die Wichtigkeit der Angaben des Wanderers befragt hörte, kehrte er mit den Worten: „Es wird schon gehen“, auf seine Waide zurück.

Verworfen Revision. Das Reichsgericht hat die Revision des 16jährigen Landarbeiters Max Zerkbaum verworfen, der vom Landgericht Guben wegen Mordes zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt worden war. Der Angeklagte hatte am 28. Juni in Sembten den Schulknaben Fritz Perschel mit Ueberlegung getötet.

Limburg, 14. Okt. (Fruchtmarkt.) Roter Weizen (nassauischer) 21 Mk., weißer Weizen (angebauter Fremdsorten) 20.50 Mk., Korn 10.75 Mk., Hafer 11.10 Mk. pro Malter.

Wettervorhersage für Freitag, den 16. Okt.: Zeitweise wolkig, doch höchstens streichweise und vereinzelt leichte Niederschläge.

Letzte Nachrichten.

Homburg, 15. Okt. Prinz Oskar von Preußen machte von Schloß Homburg aus einen Ausflug im Automobil nach Frankfurt. Er fuhr zum Heiliggeist-Hospital und ließ sich in der Königenabteilung Dr. Gröbels untersuchen. Den Kraftwagen hat der Prinz selbst gesteuert, ein Beweis, daß er wieder völlig hergestellt ist.

Adn. Die „Adnische Ztg.“ meldet aus Zürich: Ein militärischer Mitarbeiter führt im „Secolo“ aus, daß Deutschland durch den Fall von Antwerpen viel erreicht habe. Die Streitmacht des Feindes hat sich nach Ostende zurückgezogen. Das feindliche Heer leidet unter dem Mangel der Verproviantierung. Außerdem sind Arsenale und sonstige militärische Werke in die Hände der Deutschen gefallen. Ferner wird durch den Fall von Antwerpen die deutsche Belagerungsarmee sowie die schwere Artillerie frei. Diese Kräfte können nunmehr für die Offensive an der Front verwendet werden. Die Offensive von Klud dürfte, wenn sie gelingt, entscheidend sein. Selbst im Falle eines Misserfolges dürfen die Deutschen mit Antwerpen als Stützpunkt rechnen.

Krefeld. Der frühere Kommandant von Antwerpen, de Guise, ist in Begleitung zweier belgischer Offiziere in das hiesige Gefangenenerlager überführt worden.

Berlin, 15. Okt. Aus Bordeaux wird jetzt das erste Ergebnis der Zeichnungen auf die Schatzscheine der nationalen Verteidigung gemeldet. Ribot hat im Ministerrat mitgeteilt, daß in dem Zeitraum vom 15. September bis zum 5. Oktober für 217.752.108 Francs Schatzscheine für die Landesverteidigung ausgegeben worden seien.

Rotterdam. In Holland sind bisher 280.000 belgische Flüchtlinge eingetroffen.

Amsterdam, 15. Okt. Aus Terneuzen meldet das Bas Diagsche Bureau: Der Kanonendonner, der gestern an der Grenze bei Selzaete in der Richtung von Celoo und Brüssel zu vernehmen war, wurde später in einer mehr entfernten Richtung wahrgenommen. Vermutlich handelt es sich um einen Kampf zwischen deutschen und englischen und belgischen Truppen, die den Abzug ihres Heeres decken mußten. Viele Tausende deutsche Soldaten sind über Selzaete nach Westen gezogen. Heute früh ist auch Affenede in der Nähe der Grenze durch die Deutschen besetzt worden.

London, 15. Okt. Die englischen Blätter erkennen die Einnahme Antwerpens als eine militärische Tat an, deren Hauptbedeutung für die Deutschen darin liegt, daß sie die Verbindungslinien durch Belgien sicherer mache.

London, 15. Okt. (W.B.) Die Times melden aus Salisbury in Rhodesia: Das rhodesische Kontingent, das heute nach England abreisen sollte, hat beschlossen, in Afrika zu bleiben.

London, 15. Okt. (W.B.) Die „Morning Post“ meldet aus Washington: In den Vereinigten Staaten wächst die Stimmung für einen baldigen Friedensschluß, weil die Vereinigten Staaten vom Kriege stark in Mitleidenschaft gezogen werden. Die New-York-Times schreibt: Unser Außenhandel ist zum großen Teil vernichtet. Unser Innenhandel ist gedrückt, unsere Finanzen sind in Unordnung, unsere Börsen geschlossen. Wir protestieren ernstlich dagegen, daß uns so schwere Zeiten auferlegt werden.

Es gingen freiwillige Spenden ein: Beamten und Arbeiter der Eisenbahn-Bauabteilung 62.50, Russisch-Polnische Bahnbauarbeiter 10.—, Büchsenjagd Weidenbach'sche Buchhandlung 215.— (davon 180.— von Beamten und Arbeitern der Bahnmeisterei 2 zu Dillenburg für das 18. Armee-Korps), M. Sch. zufolge Sühnevergleichs 30.—, Ungenannt Wilhelmstraße 25.—, von Hörbach und Hirschberg durch Pfarrer Weber-Herborn 34.—, von Eibelshausen, Sammlung unter den Gemeindegliedern 230.10, vom Verein für innere Mission das. 50.—, vom Darlehens- und Sparkassenverein das. 300.—, von der Gemeinde Gusterhain 25.—, von den Gemeindegliedern daselbst 71.—, von Carl Trumppheller 5.— Mk.

Weitere Beträge erwünscht.
Zweigverein vom Roten Kreuz:
Gail, Schatzmeister.

Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Müller.

Nehme nur heute noch
Bestellungen auf 3123

Kartoffeln

entgegen, da morgen früh
ein Waggon eintrifft und
Freitag oder Samstag ein

Waggon Weiskohl.

H. Cramerding Ww.

Kleine Wohnung

2 Zimmer und Küche zum
1. November evtl. später ge-
sucht. Näh. Geschäftsstelle.

Ein schön möbliertes Zimmer
mit oder ohne Pension auf
sofort zu vermieten. Zu er-
fragen in der Geschäftsstelle
dieses Blattes.

Bekanntmachung.

Die Musterung und Aushebung des unausgebildeten Landsturms der Jahresslassen 1894 bis einschließlich 1895 findet für die Landsturmpflichtigen der hiesigen Stadt am

Montag, den 19. Oktober 1914,
vormittags 8 1/2 Uhr im Thier'schen Saal

statt. Jeder Landsturmpflichtige hat seinen Landsturm-
bezw. Ersatz-Reservepaß mitzubringen.

Vom Erheinen sind befreit:

1. Die zu einem geordneten und gesicherten Betriebe Eisenbahnen, der Post, der Telegraphen und der telegraphischen Nachrichten unbedingt notwendigen, festangestellten Beamten und ständigen Arbeiter, sofern für sie von der Behörde eine Unabkömmlichkeitsbescheinigung eingereicht worden ist.
 2. Die vom Dienst im Heer und in der Marine ausgemusterten sowie Gemütskranke, Blödsinnige, Krüppel.
- Wegen dringender häuslicher und gewerblicher Bedürfnisse können Landsturmpflichtige hinter die letzte Jahresklasse ihres Aufgebots, in besonders dringenden Fällen auch Landsturmpflichtige ersten Aufgebots auch hinter die Jahresklasse des zweiten Aufgebots zurückgestellt werden. Derartige Gesuche sind bis zum Musterungstermin bei den Unterzeichneten schriftlich vorzulegen.

Dillenburg, 15. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung:
Der Bürgermeister: Gierlich.

Große leere Kisten

verkauft
W. Herrns, Dillenburg.

Fst. Mollbuschblumen

empfehlen Geirr. Bracht.

Lichtiger

Schuhmacher-Gesell-
für sofort gesucht von

Fritz Alambert
Dillenburg 3129



Den Heldentod fürs Vaterland fanden
im festen Glauben an ihren Velland die
beiden Brüder

Unteroffizier Aug. Bedenbender.

Reserve-Regt. Nr. 81 und

Karl Bedenbender,

Reserve-Regt. Nr. 116.

Wir werden diesen beiden Vätern ein treues
Andenken bewahren.

Fellerdilln, den 13. Oktober 1914.

Der gemischte Chor.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am
11. Sept. un'er einziger geliebter Sohn,
Bruder und Schwager

Musikleiter im Inf.-Regt. 114

Karl August Groos

im Alter von 21 Jahren.

In tiefer Trauer:

August Groos Wwe. geb. Krenzer.

Anna Paul geb. Groos.

Heinrich Paul.

Rodenbach u. S. anfrsch, 14. Okt. 1914.



Nachruf.

Gestern starb im Gertrudis-Haus zu Wehlart
an den Folgen der auf dem westlichen Kriegsschauplatz erlittenen schweren Verwundung der

Gefreite Wilhelm Busch

von der 11. Komp., Inf.-Zug-Regt. Nr. 81, den
Heldentod fürs Vaterland im 28. Lebensjahre.

Wir betrauern in dem Heimgegangenen ein
liebes und allzeit hilfsbereites Mitglied von tabel-
losem Charakter, dessen Andenken wir über das
Grab hinaus in Ehren halten werden.

Turn-Verein Straßenebersbach t. H.

14. Oktober 1914.

Codes-Anzeige.

Heute entschlief sanft nach kurzem schweren
Leiden unser innigstgeliebter Sohn und Bruder

Richard Enseroth

im achten Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten
die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Carl Enseroth und Familie.

Schöndelln, den 14. Okt. 1914.

Die Beerdigung findet Freitag Nachm. 3 Uhr statt.

Danksagung.

Für die wohlthunenden Beweise herzlicher Teil-
nahme an dem schweren Verlust der uns betroffen
sagen allen unseren tiefgefühlten Dank.

Johanna Wehner geb. Volkert und Kinder.
Dillenburg, 15. Oktober 1914.